

TEL AVIV-YAFO

Zum Problem des Einflusses heterogener Einwanderergruppen auf Stadtstruktur und Stadtentwicklung

Mit 5 Abbildungen, 1 Beilage (I) und 1 Tabelle

HELMUT RUPPERT

Summary: The waves of Jewish immigration into Palestine and Israel have been characterised by their distinctive composition as regards areas of origin. From the cultural, economic and social heterogeneity of the Jewish immigrants, an influence on spatial group behaviour would be expected. The temporal-spatial impact of the immigrant groups was investigated using the example of the structure and development of the city of Tel Aviv-Yafo.

Starting from the traditional elements of the oriental-levantine city of Jaffa, the influence of Russian and Polish emigrants on the founding and structure of Tel Aviv in the years 1909–1931 is described. The waves of central European Jewish immigrants into Palestine in the years 1932–1938 gave dynamic impetus to the economic and cultural development of the city. Vigorous growth in the tertiary sector made Tel Aviv into the main urban centre of Palestine.

The mass immigration between 1948 and 1953, with an emphasis on Bulgarian and Rumanian Jews and Jews from oriental countries, brought an educationally and economically weaker population to Tel Aviv, which made a distinctive contribution to the structure of the southern parts of the city through its often traditional way of life. The most recent development is characterised by the strong economic influence of North American Jews.

The influence exerted on urban spatial structure exerted by the material position, the cultural tradition and the general way of life of immigrants from particular areas of origin was studied by field investigation in the Hatikva Quarter and in Yafo.

An increasingly important question concerns the forces which are loosening ethnic bonds. The spatial pattern created in housing, economic and cultural activity by the old way of life is changed by these forces and a spatial regrouping takes place along lines of wealth and property ownership. The tertiary sector has a special significance as a formative element in the development of a modern western society.

In essence, however, the influence of ethnic origins can be recognised in the functional composition of the city. In addition to the specific structure of residential areas and the handicraft and industrial areas, the central business districts of Tel Aviv-Yafo must be seen in relation to their adaptation to new immigrant groups and their economic needs.

I. Die jüdischen Einwanderungswellen und ihr strukturbestimmender Einfluß

Die jährliche Einwanderung nach Palästina erfolgte in Wellen wechselnder Intensität und unterschiedlicher landsmannschaftlicher Zugehörigkeit der Immigranten. Die Motive für die Wanderung waren dabei unterschiedlicher Natur. Wo die Möglichkeit jüdischer Bürger bestand, nach Palästina auszuwandern, wurde dies

von den jüdischen Einwanderorganisationen unterstützt.

Bedingt durch politische und wirtschaftliche Gegebenheiten läßt sich daher für jede Zeitperiode der Einwanderung, einer sogenannten *Aliya*¹⁾, eine charakteristische landsmannschaftliche Zusammensetzung feststellen, die in ihrer Wirkung auf die Stadtentwicklung Tel Aviv-Yafos untersucht werden soll.

Die im zeitlichen Nacheinander angelegten Stadtviertel Tel Aviv-Yafos lassen – bedingt durch die kulturelle, wirtschaftliche und soziale Heterogenität der zu verschiedenen Zeiten eingewanderten Juden – einen Einfluß des Gruppenverhaltens auf den Raum erwarten. Die Untersuchung über die Bedeutung heterogener jüdischer Landsmannschaften auf die Struktur von Tel Aviv-Yafo muß sich daher vorrangig mit den durch raumprägende gruppenspezifische Entscheidungen ausgelösten prozessualen Abläufen befassen.

1. Das alte Jaffa

Das Stadtbild des alten Jaffa entspricht mit einigen Modifikationen weitgehend den generellen Strukturen einer idealtypischen orientalischen Stadt (vgl. K. DETTMANN 1969, S. 25). Obwohl in den zentralen Teilen nach der starken napoleonischen Zerstörung während der Jahre 1810–1820 nahezu völlig erneuert, treffen wir auch in Jaffa die enge Nachbarschaft von Zitadelle, Moschee und Suq, die auf die starke wirtschaftliche Stellung der muslimischen Araber hindeuten.

Weite Teile der südlichen Altstadt von Jaffa waren von christlichen Arabern bewohnt, während die Juden,

¹⁾ Aliya (hebr.) bedeutet wörtlich „Aufstieg“ und bezeichnet die einzelnen Einwanderungswellen jüdischer Bürger nach Palästina.

Man unterscheidet:

1. Aliya 1881–1903	ca. 24 000 Einwanderer (bes. Rußland)
2. Aliya 1904–1918	ca. 32 700 Einwanderer (Rußland/Polen)
3. Aliya 1919–1923	35 200 Einwanderer (Ukraine/Polen)
4. Aliya 1924–1931	112 300 Einwanderer (Osteuropa/bes. Polen)
5. Aliya 1932–1938	197 000 Einwanderer (Mittel- und Osteuropa)
2. Weltkrieg 1939–1944	55 000 Einwanderer
1945 bis 14. Mai 1948	73 300 Einwanderer
ab 15. Mai 1948 bis 1951	586 700 Einwanderer

begründet durch ihren zahlenmäßig geringen Bevölkerungsanteil in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts, kein eigenes geschlossenes Wohnviertel, jedoch eine am Suqrand liegende Handelsstätte, den sogenannten Jüdischen Bazar, besaßen.

Der Anstieg der Bevölkerung Jaffas auf ca. 18 000 Einwohner bis zum Jahre 1880 machte ein Wohnen außerhalb der Altstadtmauern notwendig. Bereits 1868 und 1870 gründeten Siedler des deutschen Templerordens die „Kolonije alemanie“ und das Dorf Sarona nordöstlich von Jaffa (vgl. Abb. 1). Beide Anlagen waren jedoch vorrangig landwirtschaftliche Siedlungen, deren Bewohner aus Deutschland einwanderten, vorher nicht im alten Kern Jaffas wohnten, und sich insbesondere dem Ackerbau widmeten.

Noch bis Ende des 19. Jahrhunderts erlebte Jaffa wie fast alle expandierenden Städte der Levante eine Angliederung von neuen Stadtvierteln. Insbesondere die griechisch-orthodoxe Kirche erstellte in diesen Jahren außerhalb der Tore in traditioneller Art und Weise einen ganzen Suqkomplex mit abschließbaren Toren und vermietete die Suqläden. Eine begleitende randliche Angliederung von Wohnvierteln vollzog sich ähnlich wie in Aleppo (vgl. E. WIRTH 1966, S. 117) und anderen orientalischen Städten der Levante entsprechend dem Prinzip der Gliederung nach Glaubensgemeinschaften. Entlang eines an der Küste verlaufenden Sanddünenstreifens entwickelten sich südlich der Altstadt von Jaffa die Wohnquartiere der christlichen Araber, nördlich der Altstadt im Bezirk Manshiye die Wohnquartiere der muslimischen Araber.

Um 1880 zählte die jüdische Bewohnerschaft Jaffas vor allem durch Zuwanderung von wirtschaftlich aktiven Gruppen aus anderen Teilen Palästinas bereits 1000 Personen. Da in der Altstadt keine weiteren Wohnmöglichkeiten bestanden, begann man 1887 mit Hilfe der „Ezrat Zion“, einer zionistischen Hilfsorganisation, Neveh Zedek, das erste rein jüdische Quartier Jaffas, anzulegen. Im Jahre 1892 folgte in unmittelbarer Nachbarschaft mit Neveh Shalom das zweite jüdische Quartier.

Für beide Wohnviertel ist – ebenso wie bei den neugegründeten arabischen Quartieren Manshiye und Süd-jaffa – typisch, daß man bereits völlig vom altgewohnten Sackgassengrundriß der Straßen abging und planmäßig sich rechtwinklig kreuzende Straßenzüge baute. Die Grundform der bis dahin im levantinischen Raum verwendeten Haustypen wurde allerdings mit unwesentlichen Veränderungen beibehalten.

Das alte Jaffa dokumentiert demnach Traditionselemente einer osmanischen Stadt der Levante mit einer Bevölkerung heterogener Glaubensbekenntnisse. Die ersten Erweiterungen des späten 19. Jahrhunderts werden von einheimischen Palästinensern in die Wege geleitet, ihre Strukturformen entsprechen denjenigen anderer orientalisches-levantinischer Städte, die durch Handelsbeziehungen bereits engere Kontakte mit Europa besaßen.

2. Die Gründung von Ahuzat Bayit, des zentralen Kerns von Tel Aviv, durch osteuropäische Juden

Jaffa wuchs auch in den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts recht stark. Die Bevölkerung der Stadt vermehrte sich bald auf 45 000 Einwohner, von denen rund 8000 Juden waren. Die überproportional starke Zunahme des jüdischen Anteils resultierte aus zwei Faktoren, der Zuwanderung von Palästinajuden und der Einwanderung jüdischer Emigranten aus Rußland.

Jaffa hatte sich Anfang des 20. Jahrhunderts zum wirtschaftlichen Zentrum Palästinas entwickelt, das viele im Handel und als Geldwechsler tätige palästinensische Juden anzog. Infolge ihres engen wirtschaftlichen Kontaktes zu den arabischen Großhändlern Jaffas und den um die Hafenanlagen ansässigen europäischen Import- und Exporthändlern suchten sie auch nach Wohnmöglichkeiten innerhalb der Altstadt von Jaffa; durch ihre relative Wohlhabenheit war es ihnen möglich, gut ausgestattete Wohnhäuser zu kaufen oder zu mieten. Der Kontakt mit den in den peripheren Wohngebieten Neveh Zedek und Neveh Shalom lebenden, einer wesentlich ärmeren Einkommensschicht angehörenden Juden war sehr gering. Die wohlhabenden, neu zugewanderten Palästinajuden wurden im Gegensatz zu den Immigranten vollkommen im Sozialsystem der orientalisches-levantinischen Stadt integriert.

Die sich in Jaffa ansiedelnden jüdischen Emigranten Osteuropas, die durch die Pogrome des zaristischen Rußlands vertrieben wurden, entstammten in der Regel dem Kleinbürgertum oder dem Handwerk, zwei Sozial- und Berufsstellungen, die es entweder in der orientalisches Stadt nicht gab oder die durch traditionelle Bindungen bereits besetzt waren. Die mangelnde wirtschaftliche Integration ließ nie einen engeren Kontakt mit der altansässigen arabischen Bevölkerung aufkommen, zumal die Einwanderer mit ihrem politisch-geistigen Konzept der zionistischen Ideale sich weitgehend isolierten.

Der Mangel an annehmbarer Wohngelegenheit in Jaffa und der Wille der politisch führenden, zionistisch eingestellten russischen Immigranten, eine eigenständige Siedlung zu gründen, beeinflussten den Jüdischen Nationalfonds im Jahre 1909, eine Anlage von 60 Einfamilienhäusern für osteuropäische Immigranten zu finanzieren (vgl. Abb. 1). Ahuzat Bayit wurde eine reine Wohnstadt, die in ihren Strukturelementen starke Ähnlichkeit mit den britischen und deutschen Gartenstädten hatte. Die Bewohner dieses Quartiers standen in wirtschaftlicher Abhängigkeit zu Jaffa.

Um so stärker versuchte man ein eigenständiges kulturelles und soziales Leben der eingewanderten Juden zu fördern. Die baldige Errichtung des Herzl-Gymnasiums an hervorragender Stelle von Ahuzat Bayit²⁾ un-

²⁾ Am Standort des ehemaligen Herzl-Gymnasiums befindet sich heute das größte Geschäfts- und Verwaltungsgebäude Israels, der Shalom Tower.

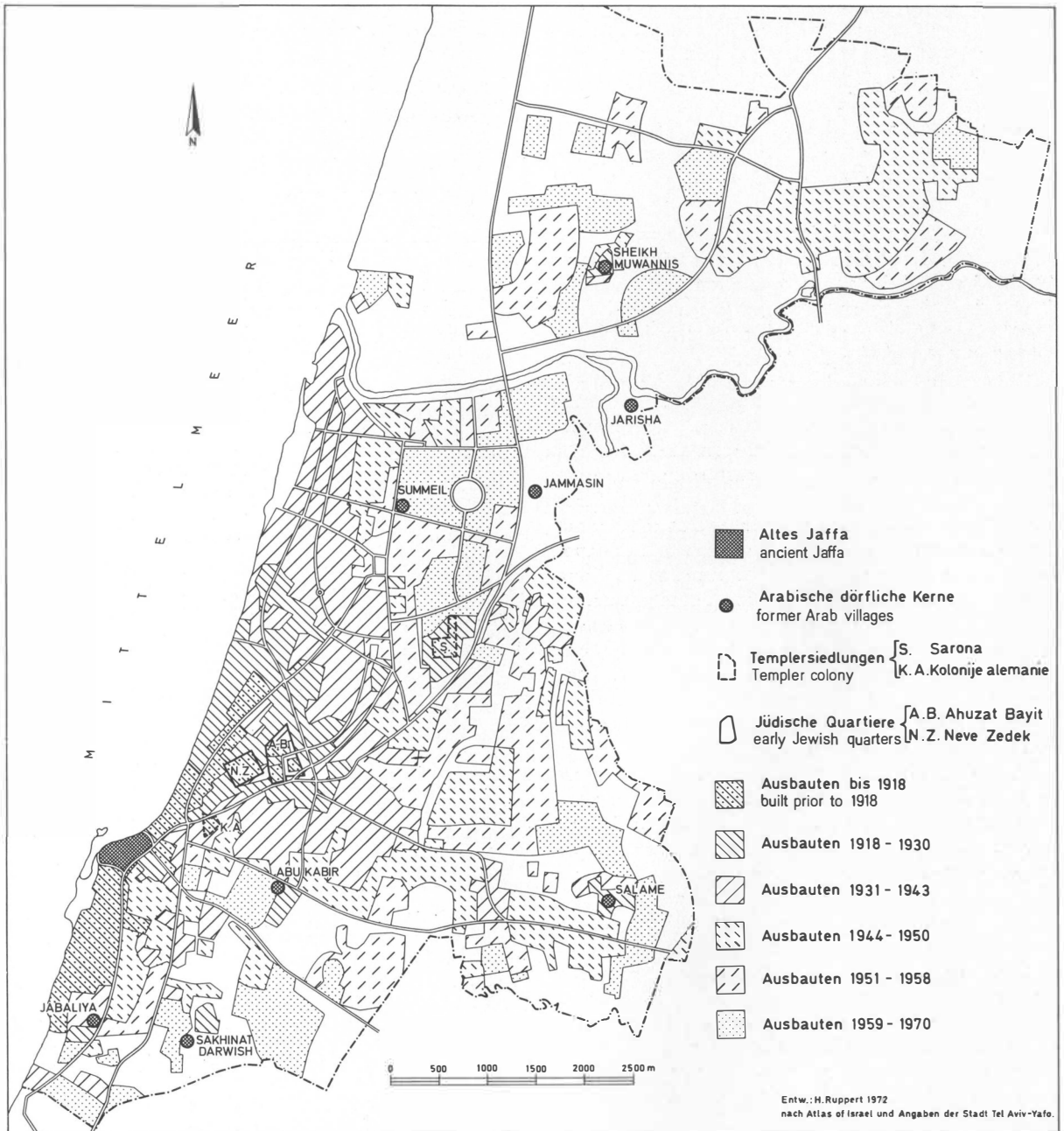


Abb. 1: Tel Aviv-Yafo. Stadtentwicklung
Development of Tel Aviv-Yafo

terstreicht den Willen zu einer jüdisch-zionistischen Eigenentwicklung.

Obwohl die äußere Struktur des Wohnviertels bereits europäisch anmutet, entspricht der Entwicklungsvorgang noch orientalischen Formelementen. Man kann in ihm eine Weiterentwicklung der Vorstadtquartiere Neveh Zedek und Neveh Shalom sehen. Analoge Par-

allelen der Verwestlichungserscheinungen in Wohnvierteln anderer orientalischn-levantinischer Städte untermauern diese Feststellung. Bei einer wirtschaftlichen Bindung an das Stadtzentrum Jaffa weist Ahuzat Bayit aber erstmals neben der Trennung des Wohngebietes auch ein bewusst angelegtes geistig-kulturelles Nebenzentrum außerhalb der Altstadt auf.

3. Die Stadtentwicklung Tel Avivs unter dem Einfluß polnischer und russischer Juden nach dem 1. Weltkrieg

Nach den türkischen Repressalien während des 1. Weltkrieges lebten bereits Anfang 1921 wieder 3600 Juden in den 242 Häusern Tel Avivs. Doch erst die arabischen Terroraktionen gegen die Juden Jaffas im Jahre 1921 ließen den kritischen Punkt einer selbständigen wirtschaftlichen Entwicklung überspringen. Zahlreiche Flüchtlinge aus dem alten Jaffa siedelten jetzt neben den eingewanderten Juden in Tel Aviv. Die Volkszählung vom Oktober 1922 meldet bereits 15 100 jüdische Bürger Tel Avivs.

Die 4. Aliya während der Jahre 1924–1928 brachte besonders polnische Juden nach Palästina. Die bereits in ihrer alten Heimat vorwiegend als Kleinhandwerker und Händler tätigen Einwanderer errichteten bald mit ihren bescheidenen finanziellen Mitteln und ihrem technisch-handwerklichen Wissen Handwerksbetriebe und kleine Industriebetriebe, wobei vor allem die bereits in der alten Heimat betriebenen Branchen des Textil- und Bekleidungsgebietes sowie der Holzbearbeitung (einschließlich Möbelherstellung) stark bevorzugt wurden. Für die jüdisch-zionistischen Gemeinden Tel Avivs bedeutete die Eigenproduktion einen Schritt zur wirtschaftlichen Unabhängigkeit gegenüber Jaffa.

Bereits 1925 lebten 34 200 Juden in Tel Aviv, die den Charakter der ehemaligen Gartenvorstadt allmählich völlig veränderten. Statt der bis dahin üblichen ein- oder zweigeschossigen, von Gärten umgebenen Häuser werden jetzt im zentralen Teil immer stärker drei- oder viergeschossige, in geschlossener Front stehende Geschäftshäuser erbaut. Die Herzlstraße, einst nur zentrale Achse eines Wohnvororts ohne Bedeutung für den Dienstleistungssektor, gestaltet sich zur wichtigen Geschäftsstraße mit Großhändlern und Handwerksbetrieben auch in den Seitengassen. Tel Aviv wird der zentrale Sitz vieler jüdischer Kooperativen; der Ort gilt in dieser Phase als Gegenpol zu den von Zionisten stark forcierten kooperativen ländlichen Siedlungen und besitzt als die erste rein jüdische Stadt Palästinas eine besondere Anziehungskraft für die weiteren Einwanderungswellen.

4. Die Bedeutung der mittel-europäischen Einwanderer der Jahre 1932–1938

Für die Struktur und die Entwicklung der Stadt Tel Aviv von entscheidender Bedeutung war die Immigrationswelle der Jahre 1932–1938. Sie war durch einen relativ hohen Anteil von einwandernden deutschen Juden bestimmt, die den Repressionsakten und der Verfolgung durch den Nationalsozialismus entflie-

hen wollten. Obwohl von den im Zeitraum 1932–1938 nach Palästina eingewanderten 197 000 Juden nur 36 000 aus Deutschland stammten, gewannen diese dennoch einen so großen Einfluß, daß die 5. Aliya als die der deutschen Einwanderung bezeichnet wird.

Die deutschen Juden waren in entscheidender Art und Weise von europäischen Lebensformen und vom abendländischen Kulturgut geprägt. Auf Grund der Ausbildung, der beruflichen Stellung und der allgemeinen Verhaltensnormen nahmen die deutschen Juden eine Sonderstellung innerhalb Palästinas ein.

Die stark der deutschen Kultur verhafteten Juden standen von Anfang an im Gegensatz zu den bisher schon in Palästina wohnenden Juden. Kennzeichnend hierfür ist beispielsweise die Beibehaltung der deutschen Sprache. Während die alteingewanderten Juden aus politisch-zionistischen und auch religiösen Motiven bewußt die hebräische Sprache gebrauchten, wideretzten sich die deutschen Juden, die sich auch in ihrer alten Heimat in der Mehrzahl weder religiös noch politisch stark engagiert hatten.

Mittels der in Tel Aviv und anderen Orten gegründeten Landsmannschaftsverbände betonte man bewußt die deutsche Kulturtradition. Da die deutschen Juden hauptsächlich einer mittel-gehobenen Bevölkerung entstammten, fanden sie zunächst keine Bindung zu den sich aus einfacheren Sozialschichten rekrutierenden ost-europäischen Juden.

Zu einem weiteren wichtigen Differenzierungsmerkmal wird die Tatsache, daß die deutschen Juden ihr in Deutschland erworbenes Vermögen mitbrachten und in Palästina Anlagemöglichkeiten suchten.

Die Statistik der britischen Mandatsverwaltung läßt erkennen, daß der Anteil der „capitalist immigrants“ (Einwanderer mit mindestens 5000 Dollar Kapitalvermögen) sehr stark wuchs: Wanderten bis 1930 erst 178 solcher „capitalist immigrants“ ein, so stieg ihre Zahl bis 1933 auf 3250 und erreichte 1935 bereits 6309 Personen (Statistical Abstract of Palestine 1944/45, S. 746).

Tel Aviv profitierte in starker Weise von privaten Investitionen und wurde zu einem zentralen Anziehungspunkt, dessen Attraktivität sich schon in der in den Jahren 1931–1939 von 45 600 auf 160 000 Personen steigenden Einwohnerzahl zeigt. Besaß Tel Aviv 1931 26,1% der jüdischen Bevölkerung Palästinas, so wuchs dieser Anteil im Jahre 1939 auf die nie wieder erreichte Spitze von 35,9% (Har-Paz, H. 1967, S. 697).

Das Wirken der deutschen Juden in Tel Aviv setzte sowohl auf wirtschaftlichem Gebiet als auch im kulturell-wissenschaftlichen Leben und im Wohnverhalten neue dynamische Akzente, die einmal im mitgeführten Kapitalvermögen der Einwanderer, zum anderen in ihrer mitteleuropäischen Lebensform begründet waren. Die städtische Herkunft der deutschen Einwanderer erklärte ihre Vorliebe für private Investitionen im städtischen Bereich.

Die stärkste Ausweitung erfuhr zweifellos der Handel, weil hier zusätzlich durch die europäischen Bedürfnisse der neuen Konsumentenschicht eine Anpassung des Warenangebots notwendig wurde. Aus dieser Zeit datiert auch die endgültige Trennung von Einzelhandel und Handwerk in der Geschäftsstruktur Tel Avivs, die von der osteuropäischen Handwerkerschicht nicht unähnlich dem Prinzip im orientalischen Suq noch weitgehend nebeneinander geführt wurden. Die Rehov Allenby entwickelte sich zur zentralen Geschäftsstraße mit einer Konzentration von Einzelhandel. Zwangsläufig wurde auch das Bankwesen ausgebaut, der Rothschild Boulevard nahm eine Reihe von neu gegründeten Geld- und Kreditinstituten auf; nicht zuletzt wurde zu dieser Zeit auch die Börse von Tel Aviv gegründet. Eine starke Ausweitung erfuhren die gehobenen Dienstleistungsberufe, da die Einwanderer versuchten, in den in Deutschland betriebenen Berufen als Architekten, Ärzte, Apotheker und Rechtsanwälte Geld zu verdienen.

Die Kapitalinvestition in Industriebetriebe erfolgte in Tel Aviv nicht in dem vielleicht zu erwartenden Maße. Die bereits stark ausgebildete Handwerkerstruktur der polnischen Immigranten hat ebenso wie der noch recht kleine jüdische Markt in Palästina eine großzügige Investition in der Industrie nicht als lohnend erscheinen lassen.

Um so stärker wandten sich die kapitalkräftigen deutschen Einwanderer dem städtischen Bodenmarkt zu. Spekulativ die weitere Entwicklung Tel Avivs in günstigem Lichte sehend, die inflationären Tendenzen innerhalb Palästinas registrierend, die vergangene Weltwirtschaftskrise noch in bester Erinnerung und einen wenig entwickelten palästinensischen Kapitalmarkt vor Augen, kaufte man städtische Grundstücke, wo man sie angeboten fand. Das Ergebnis war ein starkes Ansteigen der Bodenpreise, besonders im mittleren Norden Tel Avivs, dem bevorzugten Wohngebiet der deutschen Einwanderer. Betrug 1933 der Preis pro Dunam (ca. 0,1 ha) noch 650 Paläst. Pfund, so kletterte er 2 Jahre später auf den zehn- bis fünfzehnfachen Wert³⁾.

Die realisierten Spekulationsgewinne als zusätzliches Einkommen machten die deutschen Juden in dieser Zeit zur kapital- und wirtschaftstragenden Schicht Tel Avivs, die sich entsprechend ihren mitteleuropäischen Gewohnheiten in von Gärten umgebenen Einfamilienhäusern in Zentrumsnähe niederließen (vgl. Abb. 2). Nur die oberste Schicht der osteuropäischen Juden konnte an dieser Entwicklung kapitalmäßig teilhaben und paßte sich nicht nur dem wirtschaftlichen Verhalten, sondern auch den Wohn- und Verbrauchergewohnheiten der mitteleuropäischen Juden an, wodurch sich der integrierende Prestigewert einer kapitalbesitzenden Sozialschicht bestätigt.

5. Die Entwicklung Tel Avivs bis zur Staatsgründung Israels

Für die jüdische Einwanderung bedeutete der 2. Weltkrieg eine Phase der Stagnation.

Trotz einer verhältnismäßig geringen Einwanderungsrate stieg jedoch die Bevölkerung Tel Avivs von 160 000 Einwohner (1939) auf 248 000 Einwohner (1948), was seinen Grund vor allen Dingen darin hatte, daß viele Juden Palästinas in Tel Aviv eine verhältnismäßig sichere „Zufluchtstätte“ vor arabischen Übergriffen sahen. Der Bevölkerungszunahme ging eine starke räumliche Ausdehnung Tel Avivs nach Norden parallel. Erfolgte die Ansiedlung der Einwanderer bisher ziemlich eindeutig landsmannschaftlich orientiert in geschlossenen städtischen Erweiterungsgebieten, so wird jetzt das individuelle Vermögen und Einkommen immer stärker zum Gradmesser einer selektiven sozialen Gliederung. Die gestiegene Einwohnerzahl, die Verdrängung der Bewohner aus den zentralen Bezirken durch Ausweitung des Geschäftszentrums, die Verbreiterung des Berufsspektrums sowie die zunehmende individuelle Lebensgestaltung leiteten einen Prozeß der sozialen einkommensmäßigen Differenzierung ein, mit dem Ergebnis, daß die jungen Wohnausbauten des nördlichen Tel Avivs eindeutig die Gebiete einer gehobenen Sozialschicht wurden. Mit dieser Strukturierung erfolgte auch eine lineare Ausweitung der Geschäftsstraßen dergestalt, daß die jungen Wachstumspitzen im Norden sich an der kaufkräftigen Kundschaft der benachbarten Wohngebiete orientierten.

Als besonderes Charakteristikum in der Entwicklung Tel Avivs muß für diese Zeit auch die verstärkte Industrialisierung angesehen werden, die durch die Ereignisse des 2. Weltkriegs stark gefördert wurde. Wichtig für die strukturelle Entwicklung Tel Avivs während des 2. Weltkriegs war der gegenüber früheren Jahren stark zurückgegangene Einfluß der jüdischen Kooperativen, die sich stärker der Verteidigung erreichter Positionen als der Initiative des weiteren Ausbaues widmen konnten. Unter diesem Vorzeichen ist das starke private Engagement auf dem Gebiet der Industrie und auch der Vorgang von sozial getrennten Wohngebieten zu sehen, die ja nicht den zionistisch-sozialistischen Vorstellungen der Gründer Tel Avivs entsprachen.

6. Die Masseneinwanderung der Jahre 1948–1953

Nach Beendigung des 2. Weltkriegs und dem weltweiten Bekanntwerden der Greuelthaten gegen die Juden in Europa mußte Großbritannien seinen Widerstand gegen die weitere jüdische Einwanderung aufgeben. In den Jahren 1945–1947 kamen allein 56 000 Immigranten vorwiegend aus südosteuropäischen Ländern nach Palästina. Tel Aviv war der relativ sichere Unterschlupf in einem Land, das in der Mehrzahl

³⁾ Verfasser verdankt die freundlichen Angaben Herrn Dr. H. Darin-Drabkin, Tel Aviv.

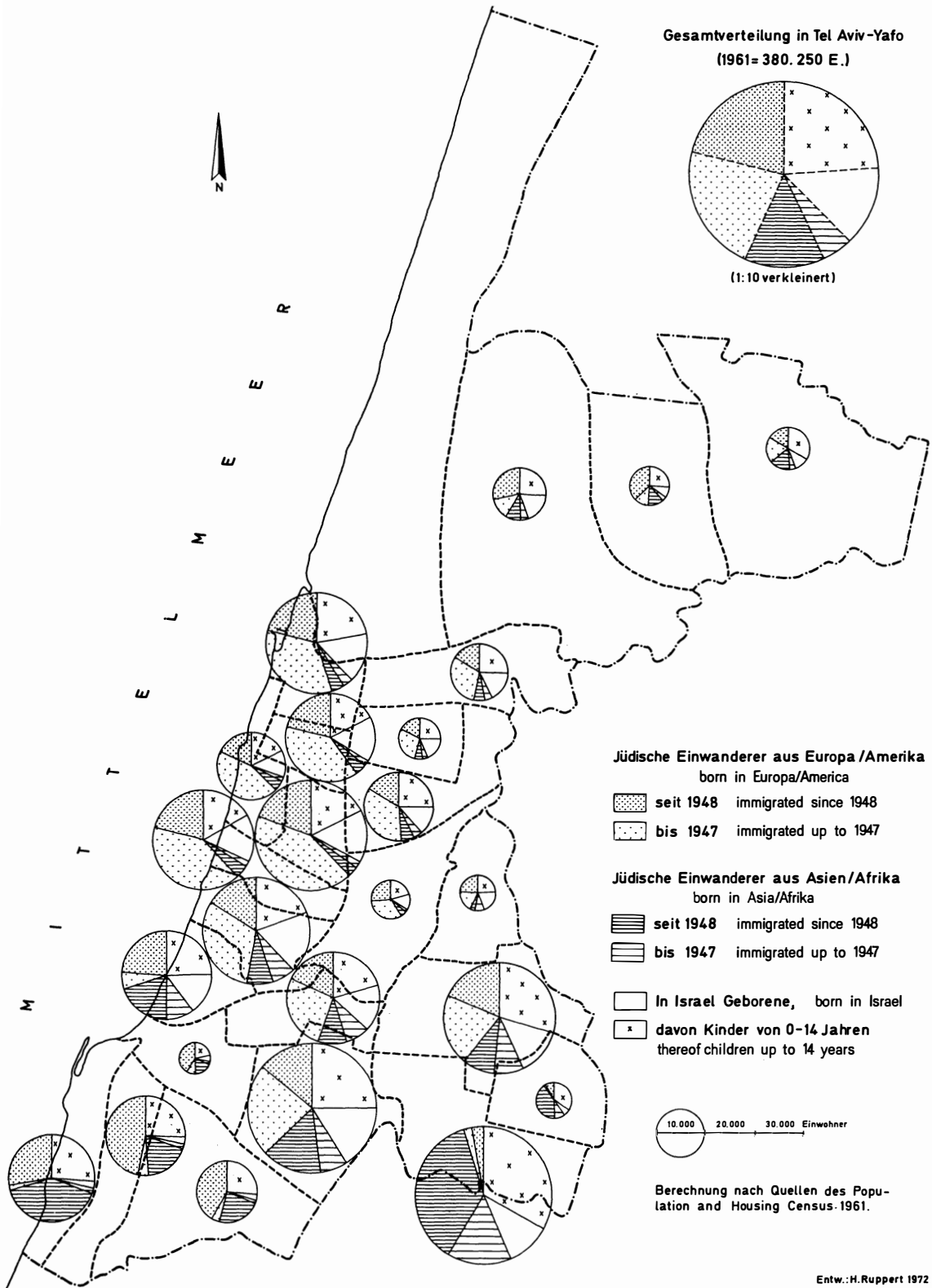


Abb. 2: Bevölkerungsstruktur von Tel Aviv-Yafo
Jewish population in Tel Aviv-Yafo, by continent of birth and period of immigration

Entw.: H. Ruppert 1972

seiner Bevölkerung gegen die jüdische Kolonisation eingestellt war. Doch erst der nach aktiver Kampfesfähigkeit zwischen Arabern und Juden im Mai 1948 proklamierte jüdische Staat Israel öffnete seine Grenzen für eine uneingeschränkte Einwanderung aller Juden⁴).

Die Volkszählung vom November 1948 meldet in Tel Aviv und Jaffa ein starkes Anwachsen der Bevölkerung auf insgesamt 248 300 Einwohner, obwohl bis auf etwa 5000 Bewohner alle Araber Jaffa verlassen haben.

Entscheidend für die weitere Entwicklung Tel Avivs war, daß sich die Herkunftsländer der jüdischen Immigranten während der Masseneinwanderung wieder änderten. Unter den europäischen Einwanderern wird jetzt der Anteil rumänischer und bulgarischer Juden immer stärker (1948 gehören 10,6% der im Ausland geborenen Juden Tel Avivs dieser Gruppe an, 1961 sind es 17,5%); am wichtigsten aber ist der hohe Prozentsatz der aus afrikanischen und asiatischen Ländern (besonders Marokko, Jemen, Irak, Türkei) eingewanderten Juden. Stammten von den im Ausland geborenen Juden Tel Avivs 1925 noch 95% aus Europa und nur 4,5% aus Asien/Afrika, so veränderte sich das Verhältnis bereits im Jahre 1948 auf 82,1% zu 17,5%, um schließlich 1961 die Relation 69,4% zu 30,0% zu erreichen (Har-Paz, H. 1967, S. 699).

Der Wandel der Herkunftsländer ist begleitet von einer veränderten Sozialstruktur der Einwanderer. Kamen bisher in der Regel jüdische Immigranten nach Tel Aviv, die eine Schul- und Berufsausbildung besaßen, so ist jetzt für die Emigranten aus den Maghrebstaaten, Jemen und Aden, Türkei und Irak sowie auch aus Rumänien und Bulgarien geradezu typisch, daß sie bei äußerst geringer schulischer Bildung keine Berufe erlernt haben und damit von vornherein in der Stadt nur als Hilfsarbeiter Verwendung fanden.

Dennoch war gerade Tel Aviv für die berufslosen Emigranten aus Bulgarien, Rumänien und den afro-asiatischen Ländern eine attraktive Stadt, da sie glaubten, nur hier eine ihrer geringen schulischen und beruflichen Vorbildung entsprechende Beschäftigung zu finden. Sicher trugen zu diesem Trend auch die bisherigen Lebensgewohnheiten im städtischen Milieu der Herkunftsländer bei. Als große Verlockung erwies sich darüber hinaus, daß bereits vor dem 2. Weltkrieg für die wenigen afro-asiatischen Einwanderer eindeutig Tel Aviv als begehrter Wohnsitz im Vordergrund stand, da es andere rein jüdische Städte (außer Afula)

in Palästina nicht gab und man – wohl auch aus mangelndem Verständnis für die zionistischen Ideale – die Ansiedlung in ländlichen Räumen mied.

Für ihre neu eingewanderten Landsleute wirkten die bereits in Tel Aviv ansässigen afro-asiatischen Juden als vertraute Auffangstation, die man als Stütze in einer ungewohnten Umgebung suchte. Die leerstehenden Häuser der aus Jaffa geflüchteten Araber spielten für die weitere Attraktivität des jetzt vereinigten Tel Aviv-Yafo⁵) eine wichtige Rolle. Sie boten eine ideale Wohngelegenheit, um so mehr, als man den Typ des orientalischen Wohnhauses aus dem Heimatland kannte und sich darin durchaus wohlfühlte. So kam es zu einem starken Anstieg der Bevölkerungszahl in den bisher schon von einer niederen Sozialschicht bewohnten Südvierteln Tel Aviv-Yafos durch Ausweitung der Quartiere asiatisch-afrikanischer Landsmannschaften und durch Auffüllung Jaffas mit jüdischer Bevölkerung.

7. Die Rolle der nordamerikanischen Einwanderer in Tel Aviv-Yafo

Die Einwanderung nordamerikanischer Juden nach Israel spielt erst seit der Konsolidierung des jüdischen Staates Ende der 50er Jahre eine bedeutendere Rolle. Entsprechend ihren Herkunftsorten, den nordostamerikanischen Großstädten, läßt sich bei diesen Immigranten eine besondere Vorliebe für die großstädtischen Siedlungen Israels beobachten. Dabei besitzt die wirtschaftliche und kulturelle Zentralität Tel Aviv-Yafos in der Bewertung der nordamerikanischen Einwanderer eine wesentlich höhere Attraktivität als die landschaftliche Schönheit Haifas oder das religiöse Zentrum Jerusalem.

Tel Aviv-Yafo wurde somit zum bevorzugten Ziel der aus den USA und Kanada stammenden Juden. Bildete diese Gruppe 1961 nur 0,6% der in Tel Aviv lebenden und im Ausland geborenen Juden, so betrug ihr Anteil 1965 bereits 2,6% (Har-Paz, H. 1967, S. 700). Wesentlicher als ihre Zahl ist jedoch der Einfluß auf die wirtschaftliche Dynamik Tel Avivs. Um dessen Stärke zu verdeutlichen, muß man sich die strukturelle Zusammensetzung der in Tel Aviv weilenden amerikanischen Juden vor Augen führen. Nur ein Viertel der Gesamtheit siedelt sich für immer, in der Regel zum Lebensabend, in Tel Aviv-Yafo an. Ein weit höherer Teil besitzt in Tel Aviv einen Zweitwohnsitz, der für 1–2 Monate während des Jahres genutzt wird. Schließlich verbleibt noch ein gewisser Prozentsatz amerikanischer Juden, die längere Zeit in den Hotels Tel Avivs Unterkunft suchen, um nach gewisser Zeit zurückzukehren oder endgültig

⁴) Einwanderung nach Israel in den Jahren 1948–1953:

1948 (bis 14. Mai 1948)	17 200 Personen
1948 (ab 15. Mai 1948)	101 800 Personen
1949	239 600 Personen
1950	169 400 Personen
1951	173 900 Personen
1952	23 400 Personen
1953	10 300 Personen

Quelle: Statistical Abstract of Israel 1964, Table D/3.

⁵) Die Vereinigung von Tel Aviv und Jaffa unter eine einheitliche Stadtverwaltung Tel Aviv-Yafo erfolgte im Jahre 1950.

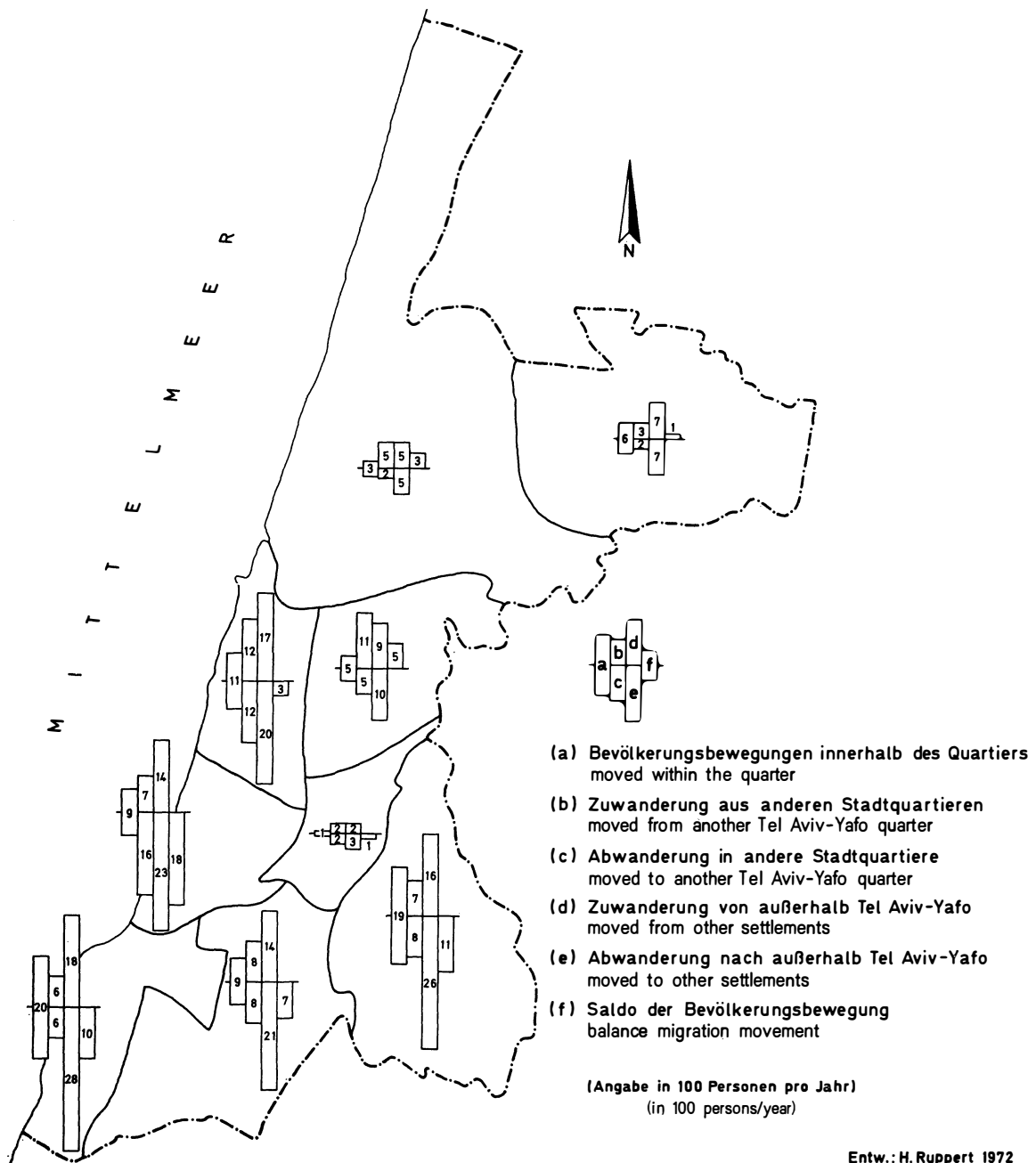


Abb. 3: Bevölkerungsmobilität in den Quartieren von Tel Aviv-Yafo

Mobility of Tel Aviv-Yafo population, by quarter (multi-annual average 1962-1968)

tig in Israel zu bleiben. Charakteristisch für alle drei Teilgruppen ist jedoch auch, daß die nordamerikanischen Juden, wenn sie in Israel leben, weiterhin amerikanische oder kanadische Staatsbürger bleiben wollen. Der noch in ihren Händen befindliche ausländische Paß gibt ihnen die Möglichkeit, jederzeit in ihre alte Heimat zurückzukehren, fördert mithin sehr stark die Mobilität dieser Bevölkerungsgruppe.

Besonders kennzeichnend für die nordamerikanischen Einwanderer sind ihre persönlichen Motive der Einwanderung, die sie ohne irgendeinen politischen oder wirtschaftlichen Zwang nach Israel wandern lassen (vgl. ANTONOVSKY, A. et al. 1970). In der Regel waren sie in der amerikanischen Gesellschaft integriert, hatten einen bestimmten Lebensstandard. Die Umstellung in Israel gelingt ihnen vielfach nur schwer, was nicht zu-

letzt – ähnlich der Situation der in den 30er Jahren eingewanderten deutschen Juden – daran liegt, daß sie aus einem anderen ökonomischen und kulturellen Milieu kommen und es nicht für nötig halten, die hebräische Sprache zu lernen, vielmehr an ihren gewohnten Lebensformen festhalten wollen.

Der starke Einfluß amerikanischer Juden zeigt sich in Tel Aviv-Yafo in zweifacher Auswirkung: in der starken Entwicklung touristischer Einrichtungen und in der Gründung von Zweitwohnsitzen. 185 000 Nordamerikaner, das sind 42% aller Touristen, besuchten 1970 Israel (Stat. Abstract of Israel 1971, Table D/10). Das in den Hotels zur Verfügung stehende Raumangebot hat sich von 1387 Räumen im Jahre 1963 auf 2735 Räume im Jahre 1971 verdoppelt (Tel Aviv-Yafo Municipality Yearbook 1971, Table F/1). Die Reihe der Hotelbauten im Gebiet der Rehov Hayarkon und der Rehov Ben Yehuda ließ hier in Verbindung mit einer starken Konzentration von Touristikunternehmen und einem auf das Nachfragepotential der Touristen zugeschnittenen Einzelhandel einen Raum entstehen, der in stärkster Weise durch den ausländischen Tourismus geprägt ist.

Für die Struktur der Stadt Tel Aviv-Yafo ebenso bedeutend ist die Entwicklung von Zweitwohnsitzen in Form von Eigentumswohnungen im sozial hochstehenden Norden Tel Avivs. Im Gegensatz zu den sonst meist von staatlichen Stellen oder kooperativen Bauunternehmen im sozialen Wohnungsbau erstellten Häusern finden wir gerade im Norden Tel Avivs noch frei finanzierte Wohnungen, die vielfach als Ursachen von eklatanten Bau- und Bodenpreiserhöhungen gelten. Das bevorzugte Gebiet für Zweitwohnsitze im Raum des Kikar Hamedina wies gerade in den 60er Jahren, durch starke Nachfrage bedingt, hohe Bodenpreissteigerungen auf. Wurde 1960 noch ein Preis von 120–150 I.L. (isr. Pfund) pro m² gefordert, so bezahlt man heute für Wohngrundstücke in diesem bevorzugten Gebiet 1000 I. L. pro m². Konform der Nachfrage amerikanischer Juden gingen die Wohnwünsche vieler Israeli, die ebenfalls ab 1960, veranlaßt durch einen höheren Lebensstandard, nach privaten Wohnungen fragten. Und schließlich bildeten auch der seit 1958/60 stark gestiegene private Kapitaltransfer sowie Restitutions- und Reparationsleistungen der BRD an israelische Bürger eine Verlockung, das Geld inflationssicher in den wertmäßig stark steigenden Sachwerten Boden und Wohngebäude anzulegen. So erlebte der Immobilienmarkt der bevorzugten Lagen Tel Aviv-Yafos einen mehrfachen Nachfragedruck mit dem Ergebnis von stark steigenden Boden- und Mietpreisen.

II. Exemplarische Erfassung von städtischen Raumstrukturen

Zwei typische Stadtstrukturen begegnen uns in Tel Aviv-Yafo: die „orientalische Stadt“ im alten Kern

von Jaffa und die „Einwandererstadt“ Tel Aviv mit allen ihren landsmannschaftlichen Sonderheiten. Die Betrachtung der verschiedenen Einwanderungswellen hat uns gezeigt, in welchem hohem Maße materielle Grundlagen, kulturelle Tradition und allgemeine Verhaltensweisen bestimmter landsmannschaftlicher Gruppen die Struktur Tel Avivs beeinflusst haben. Von großer Bedeutung ist dabei, daß sich die landsmannschaftlich-kulturellen Kräfte insofern nahezu ohne Widerstand durchsetzen konnten, als die zionistischen Organisationen, die vor der israelischen Staatsgründung weithin die jüdische Kolonisation in Palästina steuerten, starken Einfluß auf die ländlichen Siedlungen ausübten, die Stadt Tel Aviv jedoch sich als „notwendiges Übel“⁶⁾ frei entwickeln ließen.

Die landsmannschaftlich orientierten Quartiere konnten sich damit im „freien Raum“ eines unbebauten Sanddüngeländes vielfach ohne starke Hinderung entfalten. Besonders interessant wird jedoch die Konfrontation der landsmannschaftlichen Kräfte mit den bereits bestehenden Strukturen einer orientalischen Stadt oder alter dörflicher Kerne. Beide Bewegungsabläufe im Raum sollen an Hand einiger ausgewählter Beispiele verdeutlicht werden.

1. Prozeßabläufe im „freien Raum“ (aufgezeigt am Beispiel des Hatikva-Quartiers)

Das Hatikva-Quartier ist eines der primären Stadtviertel orientalischer Juden in Tel Aviv, das in seiner Entwicklung und strukturellen Ausformung als typisch angesehen werden kann. Das Wohnquartier entwickelte sich bereits vor dem 2. Weltkrieg unabhängig von Tel Aviv. Ohne jegliche durchdachte Planung erhielt jeder Siedlungswillige 100 m² Grund, auf die er sein Haus setzen konnte. In gegenseitiger Nachbarschaftshilfe – Ausdruck einer familiären Bindung in Großfamilien und Nachbarschaftsgruppen – errichtete man die Wohnbauten für die Großfamilie. Eine dichte Bebauung von Innenhofhäusern an engen Gassen schuf eine Umgebung, die den orientalischen Juden aus ihrer Heimat vertraut war. Die Versorgung der Bevölkerung erfolgte in einem lokalen Suq, der die wichtigsten Lebensgüter lieferte. Die Synagoge bildete das geistige Zentrum des Quartiers.

In dieser nach dem Prinzip eines orientalischen Stadtquartiers aufgebauten Anlage spiegelte sich deutlich die traditionelle Verhaltensweise der aus orien-

⁶⁾ Die zionistischen Vorstellungen gingen davon aus, die jüdische Berufspyramide durch einen hohen Anteil von Arbeitern und besonders Landwirten in der Basis zu verbreitern und den Besitz mit gehobenen tertiären Dienstleistungen möglichst niedrig zu halten. Nicht zuletzt steht dahinter auch die Vorstellung von einer „gesunden“ ländlichen Gesellschaft, die mit eigener Hand den Boden bebaut; erst dann würde das Land zur eigentlichen „Heimat“ werden (vgl. E. COHEN, 1970).

talischen Ländern nach Tel Aviv gekommenen Juden wider. Sie verließen ihr Land aus Gründen der wirtschaftlichen und politischen Verfolgung, ihre Vorstellungen von Palästina lagen meist auf einer religiös-messianischen Ebene. Die Einwanderung bedeutete für sie anfangs keinen Bruch mit der sozialen Struktur des Heimatlandes. Man war gewillt, in der gleichen traditionellen Lebensform der Großfamilie zu verharren. Viele orientalische Juden glaubten darüber hinaus ohne Berufswechsel in den bereits im Heimatland ausgeübten Stellungen als Kleinhandwerker, Kleinhändler, ambulanter Händler, ungelernter Gelegenheitsarbeiter, Geldwechsler oder Großhändler verbleiben zu können (vgl. S. N. EISENSTADT 1950, S. 201).

Dieses Festhalten an einer spezifisch orientalischen Berufs- und Sozialstruktur manifestiert sich auch im Aufbau des Hatikva-Quartiers. Am deutlichsten wird das Phänomen im Bereich des für orientalische Lebensform zentralen Raumes, des Suqs, der ja nicht nur wirtschaftlicher Mittelpunkt einer Stadt bzw. eines Stadtviertels ist, sondern auch deren gesellschaftliche Plattform. Gerade im Hatikva-Quartier ergeben sich dabei sehr interessante Überlappungserscheinungen zwischen Elementen eines orientalischen Suqs und Strukturen einer westlich-europäischen Geschäftsstraße.

Zentrum des Suqs ist eine aus Gründen der Hygiene von der britischen Mandatsverwaltung geplante Anlage eines Metzger-Suqs, dem sich ein Hühner-Suq und eine Hühnerschlachterei anschließen. In einer vorgelegerten Gasse werden Obst und Gemüse angeboten. Damit ist die für jeden Lokalsuq wichtige Angebotsstruktur an Grundnahrungsmitteln („Viktualien“) gegeben (vgl. Abb. 4). Paradox erscheint dagegen im ersten Moment das Vorhandensein eines alten Gold-Suqs, der zwar nicht mehr täglich öffnet, aber an bestimmten Wochentagen einfachen Schmuck und Uhren an das Publikum verkauft. Doch zeigt sich gerade in dieser Suqstruktur die Verhaltensweise auch der einfachen, aus orientalischen Ländern stammenden Bevölkerung, nach Sättigung des einfachen Grundbedarfs das verbliebene Kapital in Gold und Schmuck anzulegen. Heute ist hier insofern ein kleiner Wandel eingetreten, als viele Goldhändler ihren Hauptbetrieb in das Geschäftszentrum oder das Touristenviertel Tel Avivs verlegten und ihre kaufkraftschwächeren Landsleute nur gelegentlich bedienen.

Der starke Bevölkerungsanstieg im Hatikva-Quartier führte auch zu einer Ausdehnung des Obst- und Gemüse-Suqs in Form von ambulanten Ständen und zu einer Ausweitung von gemischten Geschäftsstrukturen in die unmittelbar angrenzenden Wohngebiete,

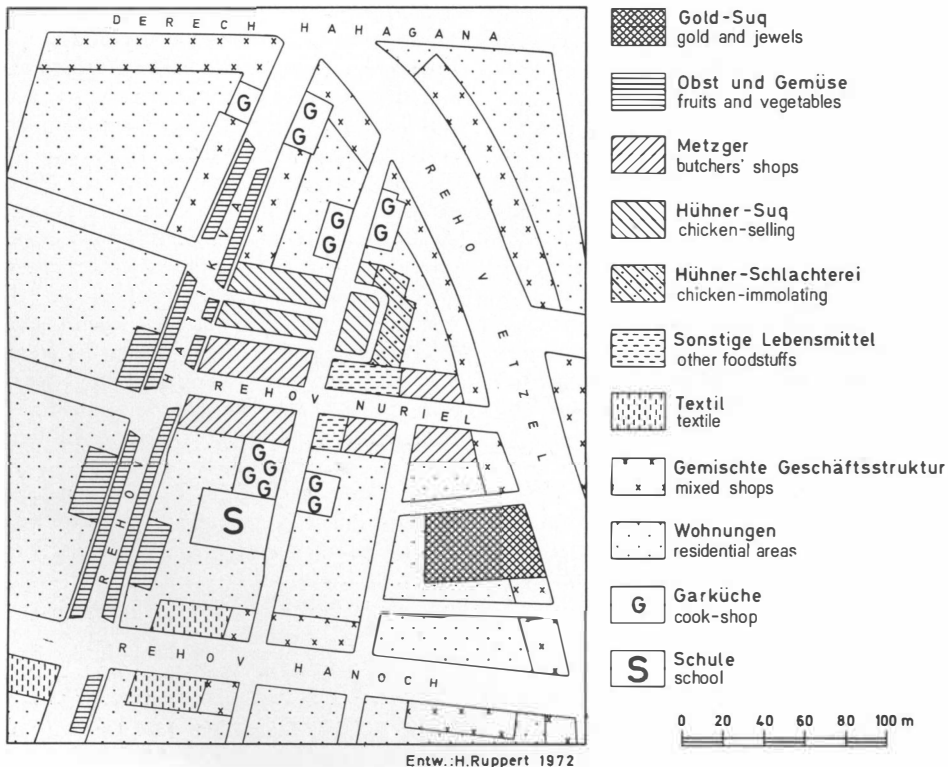


Abb. 4: Hatikva Suq

wobei die im allgemeinen scharfe Grenze zwischen Suq- und Wohngebiet nicht mehr gegeben ist. Dagegen erweist sich die Konzentration von Garküchen an den Suqeingängen als typisch orientalisches Element, das sich hier bemerkenswerterweise wiederfindet.

Nach westlichem Vorbild haben sich, wie in anderen orientalischen Städten auch feststellbar, nachfolgend entlang von Durchgangsstraßen Geschäfte unterschiedlicher Branchenzugehörigkeit angesiedelt, die heute als moderne Ergänzung des Suqangebotes angesehen werden müssen. Ausgangspunkt dieser Entwicklung zur Geschäftsstraße waren mehrere Handwerksbetriebe, die man in Restbeständen noch heute findet. Die Ausweitung des Angebots und die Strukturierung der Geschäftsstraße sind unter dem Gesichtspunkt einer allmählichen sozioökonomischen Integration und einer Veränderung der Bedürfnisskala orientalischer Juden zu sehen. Das Hatikva-Quartier gilt heute auf Grund seiner dichten und relativ alten Bebauung, seiner unzureichenden sanitären Einrichtungen und der unterentwickelten finanziellen Basis und beruflichen Stellung seiner Bewohner als ein Slumgebiet Tel Aviv-Yafos. Dennoch ist dieses Gebiet im Gegensatz zu anderen Räumen gleicher kategorialer Einstufung von einigen günstigen soziologischen Daten gekennzeichnet, die das Gebiet ethnisch-sozial homogen strukturieren. Die enge Bindung zur Nachbarschaft wird dadurch unterstrichen, daß 65% der Bewohner erklären, ihre Freunde wohnen im gleichen Quartier (D. SOEN 1968). Die Verwandtschaftsbeziehungen sind sehr weit; mehr als die Hälfte aller Bewohner haben einen Großteil der Verwandtschaft im gleichen Quartier. Schließlich bezeugt auch noch die lange Wohndauer, daß man sich sozial eingeordnet fühlt und guten Kontakt zur Nachbarschaft besitzt.

Ursache dieser positiven Faktoren ist die ethnisch einheitliche Struktur der Bewohner, die durch die starke Konzentration der orientalischen Juden gegeben ist: 93% der im Quartier wohnenden Juden sind aus orientalischen Ländern eingewandert bzw. Abkömmlinge dieser Einwanderer. Ihr Anteil an der Bewohner-schaft hat sich auch noch nach 1961, als die orientalischen Juden erst 89% der Bevölkerung ausmachten, durch Zuwanderung von Verwandten und Bekannten bei gleichzeitiger Abwanderung der in Minderheit befindlichen bulgarischen und rumänischen Juden erhöht.

2. Die Konfrontation landsmann-schaftlichen Verhaltens mit konsistenten Strukturen

Nach der Flucht der meisten Araber in den Jahren 1947/48 blieben viele Gebäude, ja ganze Quartiere Jaffas bevölkerungsleer, obwohl nur ein geringer Teil der Bauten durch die Kampfhandlungen zerstört war. Demgegenüber stand der große Bevölkerungsdruck

der im Jahre 1948 einsetzenden Masseneinwanderung, der zur Nutzung allen vorhandenen Wohnraums zwang.

Obwohl der israelische Staat die von Arabern verlassenen Häuser und den zurückgelassenen Grundbesitz in treuhänderische Verwaltung nahm, konnte er es nicht verhindern, daß es zu einer völlig ungeplanten und wilden Besetzung verlassener Wohnungen durch bulgarische und orientalische Juden kam. Die Stadt Tel Aviv hatte auch, nachdem innerhalb ihres Gebietes noch genügend Freiflächen zur Bebauung offenstanden, kein Interesse an der Umgestaltung der altgenutzten Wohnbezirke. So ist es geradezu typisch, daß die alten arabischen dörflichen Kerne innerhalb des heutigen Stadtgebietes von Tel Aviv (z. B. Summeil, Sheikh Muwannis, Salame [= Kfar Shalem] etc.) physiognomisch klar zu erkennen sind. Durch Errichtung von Notunterkünften anstelle zerstörter arabischer Häuser wurde der Bauzustand noch verschlechtert.

In der ethnisch-sozialen Stellung ihrer Bewohner fallen diese Gebiete gegenüber der unmittelbaren Umgebung stark ab. Selbst der eine große Fläche einnehmende nördliche Vorort Jaffas, Manshiye, ist in seinem baulich desolaten Zustand im Stadium eines Slumgebietes belassen worden, obwohl hier einst große Pläne einer Sanierung bestanden (vgl. H. RUPPERT 1972).

Einen grundlegenden funktionalen Wandlungsprozeß unter Beibehaltung der äußeren Erscheinungsformen hat eigentlich nur das ursprünglich von deutschen Templern gegründete S a r o n a erlebt. Nachdem die Bevölkerung während des 2. Weltkrieges umgesiedelt wurde, nutzten die israelischen Behörden und Ministerien das weite Gelände einschließlich der ziegelgedeckten Landhäuser. Sarona bildet noch heute den Standort der in Tel Aviv stationierten israelischen Ministerien und Verwaltungsbehörden und wurde zum Kern der Hakiryra (Raum mit Konzentration der staatlichen Verwaltung).

Einer genaueren Betrachtung soll J a f f a unterzogen werden, da hier die orientalischen Elemente im Aufbau der Stadt bis 1948 noch am stärksten gegeben waren und Wandlungsprozesse am eindeutigsten aufgezeigt werden können. Als Ansatzpunkt müssen dabei die Besitzverhältnisse untersucht werden, da sie bereits eine Differenzierung in diejenigen Immobilien zulassen, die in arabischem Besitz blieben, und in diejenigen, die mit der treuhänderischen Übernahme des jüdischen Staates einen abrupten Bruch der Verfügungsgewalt erlebten. Ihren Grundbesitz konnten besonders die institutionellen Besitzer, z. B. die Kirchen, wahren, die noch heute ihre Gebäude in traditionell-orientalischer Weise vermieten. Dabei ist jedoch als ein wichtiges Kennzeichen der Vermietung durch alle Besitzer gegeben, daß der staatlich verordnete Mietpreis nur gewisse Höchstwerte zuläßt, die aber kaum zur Instandhaltung der Gebäude ausreichen. Dadurch

ist von vornherein ein Trend zur restlosen Abschöpfung der Mietpreise bei nur sehr geringer Investition in die Gebäude zu beobachten. Die Verwahrlosung sowohl der wohnlich als auch der gewerblich genutzten Häuser ist somit eine generelle Erscheinung, die mit der spezifischen Situation Jaffas nur sehr bedingt zusammenhängt.

Die arabische Wohnbevölkerung Jaffas hat sich nach 1948 im südlichen Jaffa neu konzentriert, wogegen die jüdischen Einwanderer erst einmal jedes leerstehende Haus besetzten. Von vornherein zogen die aus orientalischen Ländern sowie aus Bulgarien und Rumänien stammenden Juden in die von Arabern verlassenen Häuser ein, die nicht selten ihren in der Diaspora gekannten Wohnformen entsprachen. Typisch für die Bevölkerungsstruktur Jaffas ist heute der relativ hohe Anteil der seit 1948 nach Israel eingewanderten Juden (vgl. Abb. 2), wobei es bis 1961 (letzte veröffentlichte Daten der Volkszählung) zu einer bevölkerungsmäßigen Sortierung kam: im westlichen Jaffa dominieren eindeutig die orientalischen Juden mit 59% Bevölkerungsanteil (ohne zentrales Jaffa), wogegen sie in den östlichen Teilen bei starkem Übergewicht der bulgarischen Juden nur einen Anteil von 27% ausmachen.

E. COHEN (1964, S. 123/124) stellt für Jaffa wie auch für andere Slumgebiete im südlichen Tel Aviv einen deutlichen Trend zur „Orientalisierung der Bevölkerung“ fest, indem er darauf hinweist, daß die Abwanderung der bulgarischen und rumänischen Juden stärker ist, wogegen die aus orientalischen Ländern stammenden Juden in diese Räume bevorzugt zuwandern.

Eindeutig festzuhalten bleibt, daß Jaffa einen Raum hoher Wohnortmobilität bildet und damit für weite Teile der Wohnbevölkerung nur eine Zwischenstation darstellt (vgl. Abb. 3). Auffallend ist auch die hohe Wohnortmobilität innerhalb des Quartiers, die auf die stetige Hektik nach der Suche eines etwas besseren Wohnraumes hinweist. Die unterdurchschnittliche Rate des Wanderungsanteils innerhalb des städtischen Gebietes läßt auf das geringe Eingliederungsmaß der Wohnbevölkerung Jaffas schließen. Hingegen deuten die hohen Zu- und Abwanderungsquoten Jaffas zu den Siedlungen außerhalb Tel Aviv-Yafos auf wichtige Verbindungsfunktionen hin. Sie sind einerseits durch die Abwanderung der Bevölkerung in die Sozialwohnungen der südlichen Vororte gegeben, andererseits übt Jaffa eine Anziehungskraft auf die bereits früher nach Israel eingewanderten und – entsprechend dem planerischen Konzept – in anderen Landesregionen angesiedelten orientalischen Juden aus.

Durch die völlige Umstrukturierung der Bevölkerung, verbunden mit der hohen Mobilitätsrate Jaffas, wurde die frühere funktionale Zuordnung der Wohngebiete zum zentralen Suqbereich gestört. War der Suq Jaffas einschließlich der angrenzenden jüngeren Geschäftsstraßen noch 1947 das Zentrum einer orienta-

lisch-levantinischen Stadt, so sank er nach der Flucht der Araber zu einem lokalen Einkaufsgebiet innerhalb der Großstadt Tel Aviv-Yafa ab, das eindeutig im Schatten der City von Tel Aviv stand. Die neu als Suqhändler auftretenden osteuropäischen Juden mußten versuchen, sich diesen funktionalen Veränderungen durch das Angebot spezieller Produkte anzupassen. Die verbliebenen arabischen Suqhändler waren gezwungen, nach dem Fortfall ihrer bisherigen Kunden neue Kundenschichten zu gewinnen.

Die strukturellen Wandlungen des Suqs vollzogen sich analog der funktionalen Veränderung. Sie sind gekennzeichnet einerseits durch eine Abwertung des Suqs, soweit er noch in arabischen Händen ist, und andererseits durch eine seitens der neuen Händler-schicht geänderten Angebotsstruktur (vgl. H. RUPPERT 1972).

Der alte Gold-Suq, entsprechend dem Prinzip der orientalischen Stadt in unmittelbarer Moscheenähe gelegen, hat seine Angebotsstruktur radikal umgestellt; Schuh- und Lederverarbeitung durch arabische Handwerker sind heute an seiner Stelle zu finden. Die jüngeren und in der Regel geräumigeren Suqteile erfuhren eine Nutzung als Handwerksquartiere jüdischer Handwerker osteuropäischer Abstammung. Besonders stark ausgebreitet hat sich im Suqkomplex der griechisch-orthodoxen Kirche das Schuhgewerbe, das in Verbindung mit zahlreichen Zulieferbetrieben (Lederverarbeitung, Kartonageherstellung, Produktion von Schuhteilen) durchaus formalen Elementen des orientalischen Suqs entspricht. Allerdings erfolgt Produktion und Verkauf nicht an einer Stätte; wir haben vielmehr Handwerker vor uns, die ihre Produktion an die Großhändler weiterverkaufen. Zum Eindringen des Handwerks nach Jaffa hat sicher auch beigetragen, daß sich der Handwerksgürtel des südlichen Tel Aviv ohnedies bis in die Nähe des Suqs von Jaffa erstreckte, so daß die sich ansiedelnden osteuropäischen Handwerker die Suqstruktur als willkommene Ergänzungsmöglichkeit betrachteten.

Wird einerseits der frühere Suq in fast traditioneller Art und Weise durch eine neue Handwerkerschicht genutzt, so ist es andererseits interessant, daß bulgarische und rumänische Juden bei der Neuanlage eines „Flohmarktes“ bewußt Formelemente des orientalischen Suqs übernehmen. Der „Flohmarkt“ ist eine planmäßige, rechteckige Anlage mit Längsgassen, die durch Blechrollos abschließbar sind. Wir treffen keine Wohnungen an, sondern nur Handwerk und Verkauf. Im Unterschied zum Suq haben wir aber keine Branchensortierung, auch ist der Kundenkreis von ärmsten Sozialschichten bis hin zu den Touristen sehr heterogen. Besonders das immer stärkere Auftreten von Touristen führt sowohl im Angebot (Kupfergeräte, Schmuckgegenstände, Teppiche) als auch in der Gesamtgestaltung des „Flohmarktes“ (einheitliche Überdachung) zu einer Anlehnung an die Formelemente des Suqs.

Die Bedeutung der Touristen, in Sonderheit die Zwitterstellung der amerikanischen Juden als „Tourists and Residents“, für die Entwicklung eines modernen Fremdenkehrviertels und der nördlichen Wohnausbauten Tel Avivs ist bekannt. Diese in der wirtschaftlichen Entwicklung Israels und Tel Aviv-Yafos immer mehr an Bedeutung gewinnende landsmannschaftliche Gruppe will aber in Tel Aviv-Yafo nicht nur die jüdische Stadt sehen, sondern bereits etwas vom „Hauch des Orients“ erleben. Die „äußere Hülle“ des 1948 stark zerstörten zentralen Kerns Jaffas mit den engen Gassen in reliefreichem Gelände, den Gewölben der Großhandelslager und den großen Wohnhallen bot den idealen Rahmen für sich am Tourismus und an wohlhabenden einheimischen Juden orientierende Spezialitätenlokale, Künstlerateliers und Ausstellungsräume. Gerade das zentrale Jaffa wird damit zu einem guten Beispiel dafür, daß über ein bestimmtes Raummuster hinaus erst die allgemeinen Verhaltensdispositionen einer neu auftretenden Sozialgruppe einen alten Funktionalraum völlig neu orientieren.

III. Die Kräfte der Auflockerung landsmannschaftlicher Bindungen

Die differenzierten Verhaltensweisen der eingewanderten Juden haben in entscheidender Weise dazu beigetragen, daß wir in Tel Aviv-Yafo viele Elemente einer landsmannschaftlichen Segregation erkennen. Die durch eine bestimmte Lebensform im Bereich des Wohnens, des Wirtschaftens und der kulturellen Betätigung hervorgerufenen Raummuster stellen jedoch keinen festgefügteten, unveränderlichen Raumkomplex dar; vielmehr verändern soziale und wirtschaftliche Kräfte laufend die Lebensgewohnheiten der ansässigen Bevölkerung und damit auch die von ihnen bewirkten Raummuster.

Die Faktoren der Segregation einerseits, die häufig durch die spezifische soziale, ökonomische und kulturelle Situation der Juden in den verschiedenen Ländern der Diaspora begründet sind, und die Faktoren einer Anpassung an die israelische Gesellschaftssituation andererseits sind Begrenzungspunkte eines Kraftfeldes, das auf die Lebensgewohnheiten der Bevölkerung einwirkt. Eine entscheidende Bedeutung kommt dabei den staatlichen Maßnahmen zu, die gleichsam als Hebel einer stärkeren Tendenz zur Auflockerung landsmannschaftlicher Bindungen gelten müssen. Der jüdische Staat ist sehr daran interessiert, aus den heterogenen Gruppen zahlreicher jüdischer Landsmannschaften eine israelische Gesellschaft zu schmieden. Daher versucht er bereits bei der Einwanderung, die Neuankömmlinge in die israelische Gesellschaft einzugliedern. Dabei sollen das Angebot an öffentlich finanzierten Wohnungen und der zur Verfügung gestellte Wohnraum eine Hilfsaktion übernehmen. Man ver-

sucht bewußt, über die Anlage von sogenannten Nachbarschaften einheitliche Wohnviertel mit einer ethnisch gemischten Bevölkerungsstruktur zu errichten.

Ein noch bedeutenderer Integrationsfaktor sind die staatlichen und organisatorischen Maßnahmen zur Arbeitsplatzbeschaffung, zur Berufsausbildung und zum Erlernen der einheitlichen hebräischen Sprache. Sie tragen dazu bei, daß mit der sozialen Sicherheit des Individuums die Bedeutung der landsmannschaftlichen Bindung sinkt. Besonders bei Einwanderern aus orientalischen Ländern wird dabei deutlich, daß der Staat die Funktion der traditionellen Sozialgruppe der Großfamilie übernimmt.

S. N. EISENSTADT (1970) betont, daß den meisten Einwanderern nach recht instabiler Situation in ihren Herkunftsländern die soziale und politische Sicherheit wichtiger erscheinen als ein „sozialer Aufstieg“.

Die staatlichen Maßnahmen sollen vor allen Dingen dabei helfen, den Schock der Einwanderung zu überwinden, der fast immer dazu führt, daß man mit seinen Landsleuten lebt, um eine erste psychologische Sicherheit zu haben. Für die jungen Leute ist der Dienst in der Armee in aller Regel der entscheidende Wendepunkt in der Identifikationsbereitschaft zur israelischen Gesellschaft und damit auch zur Loslösung von landsmannschaftlichen Bindungen. Das kann sich sogar soweit steigern, daß viele junge Einwanderer aus orientalischen Ländern angesichts ihrer geringen Schul- und Berufsausbildung und des niedrigen Einkommens gegen die herrschende Sozialstruktur opponieren.

Die zunehmende soziale Differenzierung aller jüdischer Einwanderer nach Berufsstellung und Einkommen läßt allmählich die Diaspora- und Ghettosituation vergessen. Der Staat ist nach den anfänglichen Mißerfolgen der gemischten Ansiedlung von Bevölkerung verschiedener landsmannschaftlicher Zugehörigkeit bestrebt, Personen und Familien ähnlicher Berufsstellung in Nachbarschaft anzusiedeln, um auf diese Weise eine landsmannschaftliche Mischung zu bewirken. Da jedoch die Startposition zur Erlernung und Ausübung von bestimmten Berufen für die Einwanderer aus verschiedenen Kulturländern auf Grund der stark differenzierten schulischen Bildung und familiären Tradition sehr unterschiedlich ist, kann der Trend der landsmannschaftlichen Segregation auch durch diese Maßnahme nicht völlig unterbunden werden⁷⁾.

Auch die gemeinsame jüdische Religion kann nur

⁷⁾ D. SOEN 1971 (S. 219) zitiert eine Enquete des Israelischen Statistischen Zentralamtes, wonach 1963/64 folgende durchschnittliche Monatseinkommen erzielt wurden:

Bis 1947 eingewanderte europäische und amerikanische Juden: 775 I. L.

Seit 1948 eingewanderte europäische und amerikanische Juden: 600 I. L.

Bis 1948 eingewanderte asiatische und afrikanische Juden: 532 I. L.

Seit 1948 eingewanderte asiatische und afrikanische Juden: 468 I. L.

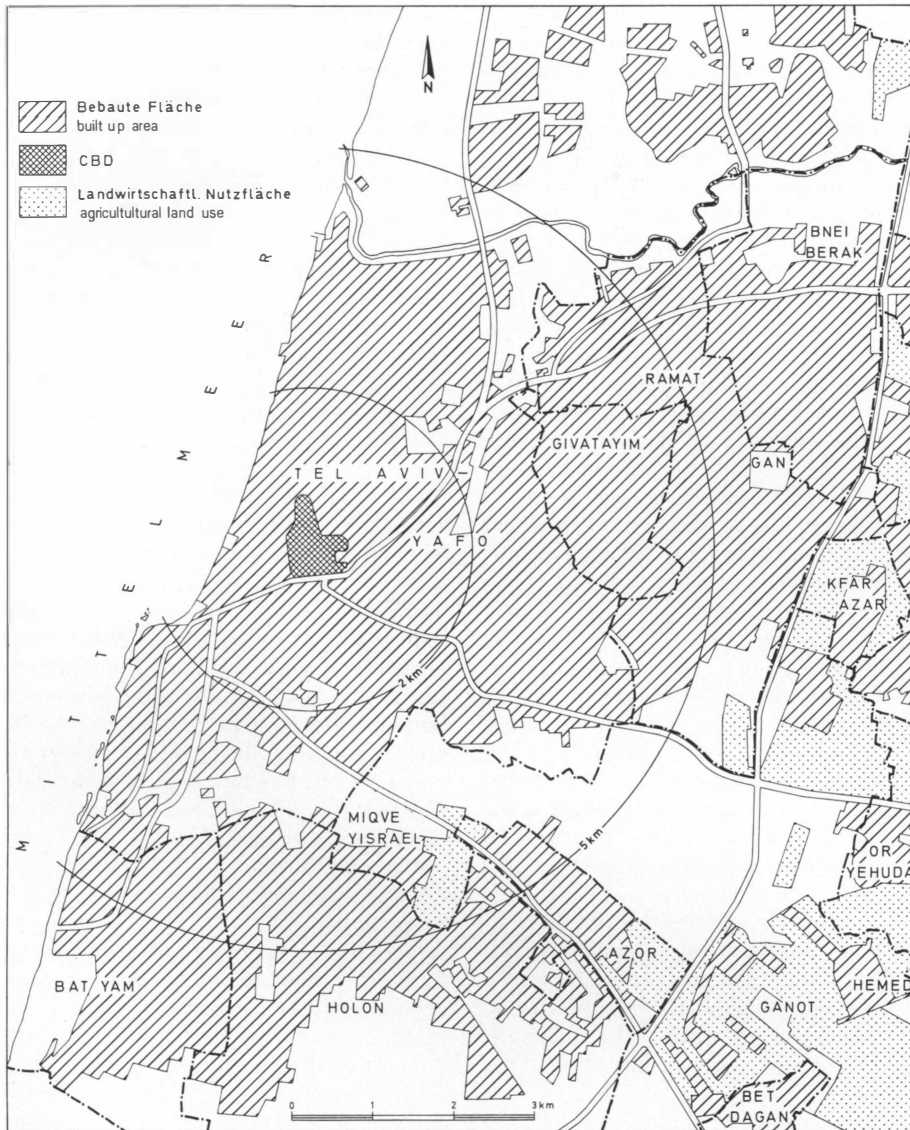


Abb. 5: Ballungsraum Tel Aviv-Yafo
Tel Aviv-Yafo Conurbation

bedingt als ein einigendes Band angesehen werden. Nicht nur die Unterscheidung in aschkenazische und sephardische Juden, sondern auch eine Vielzahl von religiösen Riten, die von einer liberalen Haltung bis hin zu einer streng orthodoxen Linie reichen, führen zu einer Kleingruppierung, die sich nicht nur im religiös-sozialen Leben, sondern auch teilweise im getrennten Wohnen widerspiegelt. Die oft enge Verzahnung von landsmannschaftlicher Zugehörigkeit und beruflicher Ausbildung beeinflusst auch den Angleichungsprozeß auf wirtschaftlich-kommerzieller Ebene. Die starke Durchsetzung der gehobenen Dienstleistungsberufe

(z. B. Rechtsanwälte, Ärzte und Apotheker) mit Juden mitteleuropäischer Abstammung wird heute akzeptiert, d. h. auch die Juden anderer landsmannschaftlicher Gruppen nehmen diese Dienstleistungen voll in Anspruch, ohne Anstoß an der einseitigen ethnischen Zusammensetzung der Berufe zu nehmen. Die zentralen öffentlichen und die gehobenen privaten Dienstleistungen haben viel zur Integration aller jüdischer Bürger Tel Aviv-Yafos beigetragen; beide Funktionen dokumentieren damit ihre zentrale Rolle für einen allgemeinen Angleichungsprozeß in Richtung einer modern-westlichen Stadtstruktur.

IV. Zusammenfassung und Ergebnisse:
Landsmannschaftliche Elemente in der
funktionalen Gliederung der Stadt

Die funktionale Gliederung des heutigen Tel Aviv-Yafo entspricht mit den Geschäfts-, Verwaltungs-, Industrie- und sozial differenzierten Wohnvierteln weitgehend derjenigen westlich-europäischer Großstädte. Dennoch verbergen sich dahinter traditionelle landsmannschaftliche Strukturen, die zur spezifischen Ausformung der Funktionsräume führten. Die modernen Kräfte der Auflockerung landsmannschaftlicher Bindungen konnten dabei die durch die Verhaltensweise heterogener Einwanderer bedingten Formelemente nicht völlig beseitigen.

Für die Wohnviertel Tel Aviv-Yafos ist der charakteristische Anstieg der sozialen Wertigkeit von Süd nach Nord auffallend. Er ist das Ergebnis eines in Wellen anbrandenden Einwandererstromes verschiedener landsmannschaftlicher Zugehörigkeit, wobei sich die jeweils jüngeren Einwanderungswellen aus sozial und vermögensmäßig höherstehenden Schichten zusammensetzten. Modifiziert wird dieses Phänomen dadurch, daß – speziell bei der Massimmigration der ersten Jahre nach der Staatsgründung Israels – die Neueinwanderer bevorzugt in die Nähe ihrer bereits in Tel Aviv-Yafo wohnenden Landsleute zogen. Damit kam es letztlich sogar zu einer Verstärkung des Gegensatzes zwischen einem von orientalischen sowie

bulgarischen und rumänischen Juden ärmerer Sozial-schichten besiedelten Südteil und einem überwiegend von mitteleuropäischen und nordamerikanischen Juden höherer Sozialschichten bewohnten Nordteil (vgl. Abb. 2 und Beil. I).

Die Nutzung der von den Arabern 1948 verlassenen alten Wohnquartiere durch jüdische Neueinwanderer aus orientalischen Ländern sowie aus Bulgarien und Rumänien – eine Folge der gewohnten Lebensform und der finanziellen Möglichkeiten dieser Einwanderergruppen – verstärkt die sozial schlechte Stellung des Südens.

Diese charakteristische Süd-Nord-Abfolge der sozialen Wertigkeit wird nur an wenigen Stellen unterbrochen; einerseits ist das bedingt durch die staatliche Planung sogenannter Nachbarschaften, die auf zur Verfügung stehendem öffentlichem Grundbesitz entstanden und in denen man die Bevölkerung ethnisch zu mischen versuchte; andererseits werden alte arabische Dorfkerne, deren Bewohner 1948 flohen, von orientalischen Einwanderern bewohnt. Mit den Nachbarschaften Kiryat Shalom und Hadar Yosef (vgl. Beil. I) liegen beispielsweise Wohnviertel von relativ gehobenem Status im Süden und relativ niedrigem Status im Norden. Die im Nordteil befindlichen alten arabischen Dorfkerne wie Summeil an der Ibn Gvirol oder Givat Amal und Sheikh Muwannis sind heute noch isolierte Fremdkörper des sozial hochstehenden Nordens.

Tabelle: Ausgewählte Wohnquartiere von Tel Aviv-Yafo

	Quartiere								
	1	2	3	4	5	6	7	8	9
Bevölkerung 1969 (in % der Gesamtbevölkerung)	10,1	20,0	11,2	2,9	7,2	10,6	10,1	7,0	2,0
Sozialhilfe 1969 (in % der in Tel Aviv-Yafo ausgezahlten Summe)	7,9	5,9	1,5	8,5	5,0	19,8	11,7	14,9	8,2
In Europa/Amerika geborene Juden (in % der Quartier-Bevölkerung 1971)	36,6	56,3	44,4	22,1	57,0	28,2	41,8	2,9	8,9
In Asien/Afrika geborene Juden (in % der Quartier-Bevölkerung 1971)	19,8	7,2	7,4	29,3	15,1	32,5	19,3	42,5	37,8
Geburtenrate 1970 (in ‰)	24,0	8,8	16,5	10,1	8,7	20,2	11,9	23,1	28,7
Wohnraum/Person 1971 (in m ² /Person)	22,7	25,9	27,1	11,1	22,7	14,2	18,8	10,8	13,6
Beteiligung an der Wahl zum 11. Stadtparlament am 28. Oktober 1969 (in % der Wahlberechtigten)	77,1	77,1	81,6	66,8	73,8	68,6	73,2	72,2	72,5

Quelle: Berechnungen aus Tel Aviv-Yafo Yearbook 1970 und 1971.

- Quartiere: 1 Quartier nördlich des Yarkon-Flusses
2 „Alter Norden“ (meist errichtet bis 1948)
3 „Neuer Norden“ (meist errichtet nach 1948)
4 Manshiye
5 Zentrale Teile um Rehov Allenby
6 Yafo
7 Kern um altes Ahuzat Bayit
8 Hatikva-Quartier
9 Kfar Shalem

Am Beispiel von ausgewählten Stadtquartieren werden in der vorstehenden Tabelle einige Indikatoren des Süd-Nord-Anstieges aufgezeigt. Dabei fällt auf, daß die von orientalischen Juden bewohnten Quartiere eine relativ hohe Geburtenrate besitzen, überdurchschnittlich viele Sozialhilfeempfänger beherbergen, einen relativ kleinen Wohnraum pro Person aufweisen und sich als Zeichen einer nicht vollzogenen Integration unterdurchschnittlich an Wahlen beteiligen. Eine bemerkenswerte Ausnahme bildet das Quartier nördlich des Yarkon-Flusses mit seinen vielen, sozial differenzierten Nachbarschaften und den hier wohnenden relativ jungen Familien.

Die zentralen Geschäftsviertel Tel Aviv-Yafos müssen unter dem Gesichtspunkt der Anpassung an immer neue Einwanderergruppen und deren Verhaltensformen und wirtschaftliche Bedürfnisse gesehen werden. Dadurch ergibt sich, entsprechend der erfolgten Angliederung von Wohnvierteln im Norden, auch eine starke lineare Aufreihung neuer Geschäftsstraßen von Süd nach Nord (vgl. Beil. I). Vom Geschäftszentrum Yafos bis hin zur Ibn Gvirol bieten sie eine Abfolge typischer Entwicklungsreihen:

- a) Das Geschäftszentrum Yafos, ursprünglich als Suq einschließlich benachbarter jüngerer Geschäftsstraßen in Funktion, war bis 1948 das wirtschaftliche Zentrum für die in Jaffa lebenden Araber. Durch die Flucht der Araber und die Ansiedlung orientalischer und bulgarischer Juden hat das Viertel an Zentralität verloren, wurde teilweise zu einem Handwerkerviertel degradiert, besitzt eine Funktion als lokales Nebenzentrum für die benachbarte Wohnbevölkerung und erfuhr in geringen Teilen eine Sonderfunktion der Touristenversorgung.
- b) Die Rehov Herzl, Hauptgeschäftsstraße der 20er Jahre, mußte diese Bedeutung abgeben, als sich der starke Einfluß der polnischen und russischen Immigranten auf die Entwicklung Tel Avivs verringerte. Sie verändert sich entsprechend der beruflichen Stellung der Bewohner dieses Viertels zu einer Straße mit einer Konzentration von Großhandel und Agenturen zahlreicher Kleinbetriebe, während sich in den Nachbarstraßen Handwerker befinden. Die zusätzliche Wohnfunktion bleibt erhalten.
- c) Die Rehov Allenby übernahm die Funktion der Hauptgeschäftsstraße in den 30er Jahren. Der Einfluß der mitteleuropäischen Juden ließ hier sowohl eine Konzentration des Einzelhandels als auch im Räume der Sderot Rothschild eine Bankenkonzeption entstehen. Der Raum um die Rehov Allenby hat bis heute seine Stellung als CBD Tel Aviv-Yafos gehalten, wenn auch einige der gehobenen Dienstleistungen nur teilweise vertreten sind, und der Einzelhandel selten mehr als ein mittelmäßiges Angebotsniveau erreicht.
- d) Die Ben Yehuda ist die Verlängerung der Rehov Allenby nach Norden; sie wandelte sich – vor allem bedingt durch den Einfluß der nordamerikanisch-jüdischen Touristen – von einem Nebenzentrum für die hier wohnenden mitteleuropäischen Juden zu einer Geschäftsstraße mit überwiegender Angebotsstruktur für Touristen.
- e) Sehr dynamisch entwickelt sich heute der Dizengoff Boulevard. Hervorgegangen aus einer gehobenen Wohn- und Geschäftsstraße der späten 30er Jahre, wandelte er sich mit dem veränderten Lebensstil der 60er Jahre zu einem modernen Freizeitzentrum mit Straßencafés, Restaurationsbetrieben und Einzelhandelsgeschäften gehobener Angebotsstruktur und gleicht in vielen Punkten den Prachtstraßen mediterraner Städte.
- f) Die Ibn Gvirol als jüngste Geschäftsstraße ist heute noch beherrscht von Einzelhandelsgeschäften für das sozial gehobene Publikum der benachbarten Wohnviertel. Die enge Nachbarschaft zum Rathaus von Tel Aviv-Yafo und zu vielen Landsmannschaftshäusern sowie zur Hakirya, dem Verwaltungsviertel, läßt mehr und mehr gehobene Dienstleistungen ansiedeln.

Die durch die Landsmannschaften und ihre unterschiedlichen Ansprüche initiierten, perlschnurartig aufgereihten Geschäftsstraßen behindern heute die moderne Verdichtung und Konzentration des CBD einer wirtschaftlich aktiven Großstadt. Die festgefahrenen Strukturformen und der Mangel eines zentralen Kernraumes gehobener Dienstleistungen – auch die Rehov Allenby mit dem Bankenviertel um die Sderot Rothschild kann nur bedingt als solcher gelten – führen ebenso wie ein immer stärker werdendes Bezugssystem zum Verwaltungsapparat des Staates zu einer Konzentration von gehobenen Dienstleistungsinstitutionen, Import- und Exportfirmen, Wirtschaftsagenturen und Versicherungen südwestlich der Hakirya in unmittelbarer Nähe des Gemüsegroßmarktes.

Der Handwerks- und Industriegürtel im südlichen Tel Aviv-Yafo ist in seinem zentralen Kern vom Standort der frühen Handwerksbetriebe osteuropäischer Juden abzuleiten. Noch heute ist die Kleinindustrie ein beherrschendes Traditionselement: 1965 arbeiteten in Tel Aviv-Yafo 43% der Industriebeschäftigten in Betrieben bis zu 9 Beschäftigten; diese Kleinbetriebe machten 88% der Gesamtzahl aller Industriebetriebe Tel Aviv-Yafos aus.

Die Ausdehnungsmöglichkeit der Kleinindustrie und des Handwerks bis hin zum Suq von Yafo – auch hier treffen wir überwiegend osteuropäische Juden als Gewerbetreibende – verstärkt nach 1948 die Intensität des Gürtels. Mit einem hohen Anteil von Betrieben der Textil- und Bekleidungsbranche, Schuh- und Lederwarenbranche, sowie Kleinmetall- und Holzverarbeitung sind diejenigen Industriezweige besonders

stark vertreten, die von der jüdischen Handwerker-schicht bereits in ihren Heimatländern bevorzugt ausgeübt wurden.

Auch die alten Strukturformen des Handwerks-gürtels sind heute ein Hindernis für eine weitere Entwicklung an Ort und Stelle. Schlechte Verkehrsbedien-ung, mangelnde Parkplätze, unzureichende Lademög-lichkeiten und zu kleine Werkstätten sind Folgeerscheinun-gen der an engen Straßen liegenden Häuser der 20er Jahre. So wurde der ehemals zentrale Innovationskern einer Industrialisierung allmählich zu einem Rückzugs-raum für kapitalschwache Kleinunternehmen, die über-dies durch ihr spezialisiertes Handwerksprogramm auf unmittelbaren Kundenkontakt angewiesen sind. Be-triebe mit höherem Bedarf an Fläche und Arbeits-kräften wandern in den Bezirk Givat Herzl, siedeln sich entlang des Ayalon-Flusses an oder weichen in die Peripherie des Ballungsraumes aus. Sie tragen dazu bei, die starke Verdichtung und Vergesellschaftung von Handwerk, Kleinindustrie, Groß- und Kleinhandel sowie Wohnen, typisch für den zentralen Raum der frühen Ansiedlung osteuropäischer Juden, zu entmischen.

Literatur

- AMIRAN, D. H. K.: The towns of Israel. In: Geographical Review 51. 1961, S. 348-369.
- ANTONOVSKY, A. und D. KATZ: Factors in adjustment to Israeli life of American and Canadian immigrants. In: Jewish Journal of Sociology 12. 1970, S. 77-88.
- BELING, E.: Die gesellschaftliche Eingliederung der deutschen Einwanderer in Israel. Eine soziologische Untersuchung der Einwanderung aus Deutschland zwischen 1933 und 1945. Frankfurt/M. 1967.
- BEN JISCHAI, A. Z.: Tel Aviv, Jerusalem 1936.
- COHEN, E.: Problems of Development Towns and slums. In: Economic Quarterly 49/50, 1965, S. 123-124.
- : The city in the Zionist ideology. Jerusalem Urban Studies No. 1, 1970.
- COHEN, P. S.: Israels Ethnic Problem. In: Jewish Journal of Sociology 9. 1967, S. 100-107.
- DETMANN, K.: Damaskus. Eine orientalische Stadt zwischen Tradition und Moderne. - Erlanger Geogr. Arb. H. 26, 1969.
- EISENSTADT, S. N.: The Oriental Jews in Israel. In: Jewish Social Studies 12. 1950, S. 199-222.
- : The Process of Absorption of New Immigrants in Israel. In: Human Relations 5. 1952, S. 223-247.
- : Analysis of patterns of immigration and absorption of immigrants. In: Population Studies 7. 1953/54, S. 167-180.
- : Israel: Traditional and Modern Social Values and Economic Development. In: Annals of American Academy of Political and Social Sciences, Philadelphia 1956, Vol. 305, S. 145-156.
- : Israeli Society, London 1967.
- , R. BAR YOSEF, C. ADLER: Integration and Development in Israel. Jerusalem 1970.
- GONEN, A.: Decentralisation of Manufacturing within a Metropolitan Core. In: Jerusalem Studies in Geograph- ie 2. 1971, S. 37-54.
- HAR-PAZ, H.: L'integration des immigrants dans la ville de Tel Aviv-Yafo. In: Population 22. 1967, S. 692-708.
- ISAAC, F.: A deteriorating urban core. Ideology and eco- nomics in the landscape of Tel Aviv. In: Tijdschrift voor Economische en Sociale Geografie 52. 1961, S. 113-119.
- ISAAC, J.: Cultural and economic problems of Jewish mi- gration in the Post-War World. In: The Jewish Journal of Sociology 1. 1959, S. 234-241.
- JONAS, S.: Les classes sociales en Israel. In: Cahiers inter- nationaux de Sociologie 38. 1965, S. 221-230.
- KOENIG, S.: Immigration and Culture Conflict in Israel. In: Social Forces 31, 1952, S. 146 ff.
- LISSAK, M.: Patterns of change in ideology and class struc- ture in Israel. In: Jewish Journal of Sociology 7. 1965, S. 46-62.
- MATRAS, J.: Intergenerational change in occupational struc- ture of immigrant groups in Israel. In: Jewish Journal of Sociology 8, 1966, S. 31-38.
- RUPPERT, H.: Der Einfluß der Reaktionsweite sozialer Gruppen auf die stadtgeographische Struktur von Tel Aviv und Haifa. In: Verhandlungen des 38. Deutschen Geographentages Erlangen-Nürnberg 1971, Wiesbaden 1972, S. 346-354.
- SCHWARZ, G.: Jafa und Umgebung. In: Zeitschrift des Deutschen Palaestina-Vereins 3. 1880, S. 44-51 (mit einer Karte von Th. Sandel).
- SHUVAL, J.: Value orientations of immigrants to Israel. In: Sociometry 26, 1963.
- SOEN, D.: Neighbourly relations and the ethnic problem in the slums. In: Urban Renewal, Ramat Gan 1968, S. 116-139.
- : Les groupes ethniques orientaux en Israel. In: Revue française de Sociologie 12. 1971, S. 218-227.
- State of Israel. Central Bureau of Statistics: Statistical Ab- stract of Israel No. 21, 1970 und No. 22, 1971. Jerusalem 1971 und 1972.
- Tel Aviv-Yafo Municipality: Yearbook 1961 ff. Tel Aviv-Yafo 1962 ff.
- WEINBERG, A. A.: Immigration from western countries in Israel. In: International migration 5. 1967, S. 22-37.
- WILDER-OKLADEK, F.: Austrian and German immigration in Israel. In: International migration 4. 1966, S. 83-90.
- WIRTH, E.: Damaskus - Aleppo - Beirut. Ein geographi- scher Vergleich dreier nahöstlicher Städte im Spiegel ihrer sozial und wirtschaftlich tonangebenden Schichten. In: Die Erde 96. 1966, S. 96-137.
- ZENNER, W. P.: Ambivalence and Self-Image among orien- tal Jews in Israel. In: Jewish Journal of Sociology 5. 1963, S. 214-223.

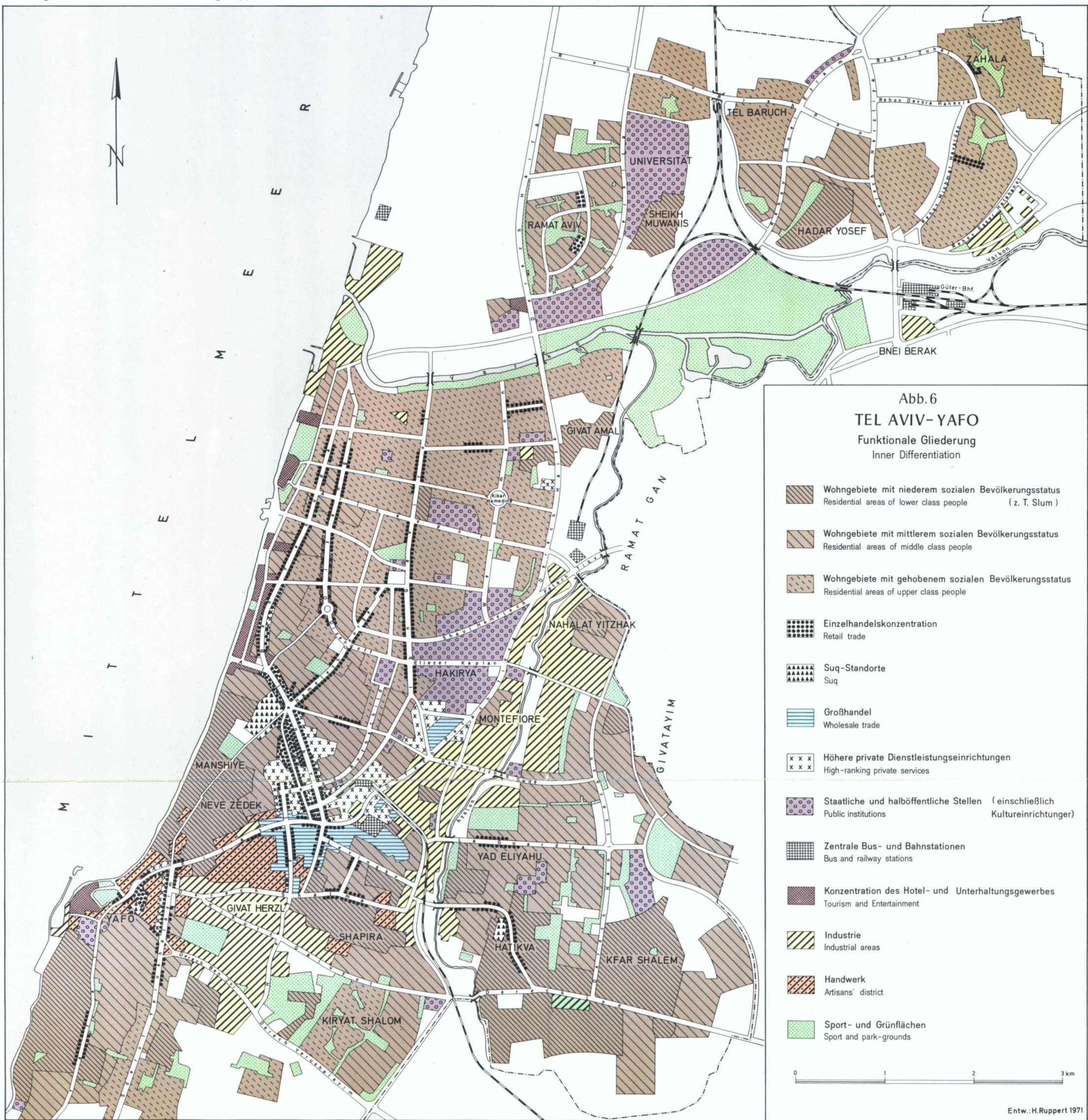


Abb.6
TEL AVIV-YAFO
Funktionale Gliederung
Inner Differentiation

- Wohngebiete mit niederm sozialen Bevölkerungsstatus
Residential areas of lower class people (z. T. Slum)
- Wohngebiete mit mittlerem sozialen Bevölkerungsstatus
Residential areas of middle class people
- Wohngebiete mit gehobenem sozialen Bevölkerungsstatus
Residential areas of upper class people
- Einzelhandelskonzentration
Retail trade
- Suq-Standorte
Suq
- Großhandel
Wholesale trade
- Höhere private Dienstleistungseinrichtungen
High-ranking private services
- Staatliche und halböffentliche Stellen (einschließlich Kultureinrichtungen)
Public institutions
- Zentrale Bus- und Bahnstationen
Bus and railway stations
- Konzentration des Hotel- und Unterhaltungsgewerbes
Tourism and Entertainment
- Industrie
Industrial areas
- Handwerk
Artisans' district
- Sport- und Grünflächen
Sport and park-grounds

0 1 2 3 km